

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	11 (1889)
Heft:	44
Anhang:	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Jahrgang

Für die Jungs Welt.

Illustrierte Grafisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der W. Kälin'schen Buchdruckerei.

11. Heft
1889.



Die Geschwister.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 11. ←

1889.

Die Geschwister.

(Zum Titelbilde.)

Kei Wunder, hät's e Bildli g'geh,
Das ha me halt nit all' Tag gseh,
Daz Gschwüsteri, so ganz allei,
So lieb und herzig sind dahei,
Wie d'Elsa do mit ihrem Gust —
Wie lueged's Bildli a mit Lust!
Wie pläunderlet di Gross so nett,
Wie d'Chatz der Muus uspasset hät,
So hinderem Chaste, ganz versteckt,
Und denn das Müüsli zmol verschreckt,
Daz's nümme weiz, wo us und a,
Bis's in e Löchli schlüüfe cha.
Denn seit sie: „Gustli, zeig mer gschwind,
Wo's Müüsli's schwarzi Neugli sind?
Und stehst au d'füßli, munzig chli?
Die werded wohl verborge si —
Doch do, bim Chätzli, stehsch es gut,
Lueg mi, wie's d'Kläuli fürethuet!
Und lueg, wie macht's e böses Gsicht
Und ist so wild uf's Müüsli gricht!“
De Gustli passet mächtig uf
Und deckt si dicke Patschhand druf,
Uf's Müüsli, daz es d'Chatz nit find't,
Do müends halt lache, beidi Chind,
Und händ en Gspaß und händ e Freud
Und find i einer Lustigkeit,
Wo d'Muetter vo den Usgäng chunt;
Sie ist halt fort gti für e Stund
Und denkt: i wett, 's wär 's ganz
Jahr so,

Die beide Chind so lieb und froh;
Me merkt scho, d'Wienacht ist nit wit,
Drum sind's so brav, di chline Lüt.
Do, wo denn d'Muetter ihren Huet
I d'Gastigstube dure thuet
Und anderi Päckli no versteckt —
Jetz lueged, was sie do entdeckt:
Do steht en Herr, der Onkel, do,
Er ist ganz ohni Meldig cho
Und hät si do ganz ungeniert
Efange heimli iquartiert.
Wil er dur's fensterli die Chind
Betrachtet hät, wie's herzig sind,
Nimmt er's als Moler gschwind in Acht
Und hät das Bildli hurtig gmacht,
Grad fertig isch im Augeblick,
Und d'Muetter ist drob volle Glück
Und seit: „Das wird i d'Stube ghenkt,
Daz d'Elsa a's guet Stündli denkt,
Und nimmts zum Vorbild alli Tag,
Daz's nümmin anderst werde mag.“
Und druf der Onkel: „Gwüß chasch ha,
Doch wil i selber freud ha dra,
So zeichn' i's au no ab für mi
Und denn münd's au no gmolet si,
Und eins, das ghört der „Junge
Welt“,
Die hät bi mir viel Bildli bstellt,
für jede Monat öppis Neus —
Guet, daz i jetz en artigs weiz.“

„Vier“ gueti Kamerade.

De Georg ist en arme Bueb gsi — nit a Geld, er häts scho recht gha deheim, Kleider und z' esse gnueg. Aber er hät kei Muetter meh gha, sie ist scho lang gstorbe gsi und denn ist en älteri Tante cho go d'Hushaltig führe, und hät das ganz noch 's Vaters Wunsch troffe, sparsam und ordli. Und wo de Georg no chli gsi ist, hät si ihm scho no Meister möge und ihn chönne regiere. Aber leider hät si nit guet ghört, und das ist denn bim Ufwachse und bi der Erziehig vom Georg en rechte=n=Uebelstand worde; denn dem flinke, lebige Bueb isch es z' langwilig gsi, der Tante so lut und langsam is link Ohr z' rede, wie's de Vater thue hät; so hät er lieber fast nünt g'redt deheim, und ist nebvet der Esseszeit und em Ufgobe-mache lieber vorusse=n=umegstriche. Und wil er so wenig Freud gha hät daheim und sich Niemert so recht mit ihm abg'geh hät, ist er au nie zutraulich gsi gegen anderi Vüt, und i der Schuel allewil halb schüüch und halb trozig gege Lehrer und Mitschüeler, churzum, innerlich verwilderet und verwahrloset ist de Georg gsi, wenn er au guet g'lernt und sini Ufgobe recht gmacht hät.

Am meiste Freud hät er zeiget, wenn er hät chönne zu sim Vetter Schiffskapitän und mit über de See, und de Matrose helfe 's Seil uswerfe und de Steg lege und 's G'länder uffstecke, und 's Verdeck abschwemme und d' Schiffsglocke lüüte. Do händ sini Auge=n=alli-mol g'glänzt, und sin Vetter hät scho lang gseit, wenn er denn us-gschuelet sei, so müeß er denn i d' Schiffsslehr cho und z'lezt en Kapitän werde, und de Georg hät jez scho allewil en Matrosenazug treit. Aber de Vetter hät gseit, z'erst müeß er tüchtig gschuelet si, und hät ihm jedesmol für jeden Einser im Bügniz en halbe Franke g'geh, drum ist er so flissig gsi i der Schuel.

Denn hät de Georg au no e Hündli gha, das ist sin treuste Kamerad gsi i sim wenig freudige Lebe. Er hät's famos dressiert und es hät uf der Stell g'merk, weli Vüt sim junge Meister agnehm oder z'wider gsi sind, und hät recht artig chönne 's Tööpli büüte und recht ungnädig chönne schnappe, grad wie 's de Georg gwünscht hät.

Do ist denn viel bi sim Hus vorbi en Bueb mit sim chline Brüederli und ist allewil so artig und fürsorglich gsi mit sim Chline. Der ist i die erst Klaß g'gange und hät si gfürcht vor de größere, lunte, wilde Buebe uf em Schuelplatz, und drum hät de größer, de Richard, sin Toni allewil beschützt und begleitet, wenn's mit sine Stunde paßt hät. Aber mengsmol hät er als Realschüeler früher müesse goh oder später usgha, und denn ist de furchtsam Toneli

allewil ganz nooch hinder große Lüte glaufe, wo öppen-uf em Weg g'si sind. Das hät de Georg allewil e chli spöttisch beobachtet, und es hät ihn g'reizt, das Furchthäsli emol recht z'verschrecke.

Also hät er passet, bis de Toneli emol ohni Schutzwehr vorbi-gäng, und hät ihm denn de Duxli ag'jagt, und der hät, als ob 's ihn selber freui, de Toneli e chli gschüttlet am Hosebei, ohni aber z' biße. Do hät de Toneli natürli lut b'briegget und ist ganz trostlos i d' Schuel, aber wil ihm eigeftli nünt gfehlt hät und me nünt gsehe hät am Kleidli und a de Strümpf, hät er si gschämt z'säge, en Hund heb ihn b'bisse, und hät bloß no e verdrosses Gsichtli gmacht und no meh Angst überho zum Alleinig-lause bi's Georgs Hus vorbi. Und doch hät's de Georg nit us bösem Wille thue, blos us Langerwil.

Do sind denn glückli Herbstferie worde, und de Toni hät wieder chönne bi siner liebe, zärtliche Mama blybe, oder mit em Richard uf de Berg, go de Drach flüege loh, oder mit ig'ladne Gästli im Garte spiele; denn der Mama isch es selber nit recht g'si, daß de Toneli so an ihrem Schoßzipfel g'hanget ist als Jüngste, und so wenig Mueth und Chraft zeiget hät. Und drum hät me Turngräthli und Schaukle im Garte herstelle loh und bekannti Chind ig'lade, daß de Toni au e chli lerni, sich selber rege.

Do bringt denn de Papa e prächtigs neus Spielzüg vo Paris: e flotts Segelschiffli. Es hät aber usgsehe wie-n-e Meerschiff, wil's so b'baut g'si ist wie ne Dampffschiff, und doch Segel gha hät zum Selber-fahre. Und en Name ist dra gstanden: Fliegender Holländer — und de Richard hät si grad wie de Toni gfreut uf en günstige Tag zum Fahre-loh, — natürli uf eme rechte Weiher, wo e chli wit am Berg obe g'si ist.

Also sind sie do am ene schöne Nomittag, grad noch em Esse, mit ihrem herzige Schiff uf de Weg. Alle Chind händ g'lueget, wo die Zwei vorbi sind, und vor em Dorf ist an de Georg gstanden mit em Duxli; er ist zum Bergnüege uf eme Bierwage zum Cheller gfahre und jez usgstige g'si und umegschlenderet, d' Händ im Sack und unschlüssig, was er mit em lange Nomittag well afange. Der hät au schnell uf's Schiffli glüeget, aber nünt g'seit, wo de Richard und de Toni vorbi sind. Die händ scho d'denkt, er wär au gern debi, aber de Toni hät de Richard gschwind a der Hand witerzoge, wil er 's Hündli und de Georg g'fürcht hät. Do ist aber de Richard im ene Wili still gstanden und hät g'seit zum Toneli: „Wend mir nit em Georg säge, er soll mitcho? Siebst, er hät's so langwilig!“ Aber de Toni hät gwehrt: „Nei, nei, 's Hündli thuet mer öppis!“ „Weißt, er chann ihn jo heimjage und alleinig mitcho, de Georg selber thuet Dir jo

nünt. " Und ohni lang z' warten uf d' Antwort vom chline Herr Brüeder ist de Richard zruck und hät artig zum Georg gseit: „Mir löhnd em Toni sis neu Schiffli fahre, möchtst au mitcho? " „ Isch mer glich, " " hät de Georg nit grad höflich gseit, aber de Richard hät guet gnueg g'merkt a sim Gsicht, daß er doch gern mithäm, und hät bloß no gseit: „Aber de Toneli fürcht halt Dis Hündli! " „ Ach, der thuet ihm jo nünt — nu, ich chann ihn jo heimschicke. Marsch, heim! " " hät de Georg gseit, aber er ist füürroth worde debi, wil er doch im Stille wild gsi ist über de Fürchpuz und wil's ihn g'reut hät, sin lustige Dux heimz'schicke. Der hät au guet gnueg g'merkt, daß 's em Georg nit so furchtbar ernst sei, ihn heimz'jage; denn wo die beide Buebe duruf sind, em Toneli noh, hät er mit abeg'hängtem Schwänzli wieder agsange nohe laufe, und ist, zus Georgs heimlicher Freud, im ene Wili wieder bi dene Buebe gsi und em Georg um d' Bei umegschliche. Der hät gschwind das angstvoll Gsichtli vom Toni gsehe und jez, i der Ussicht uf's Bergnüege, isch es ihm selber dra g'lege gsi, das Buebli usz'söhne, und so hät er jez gschwind welle zeige, wie de Duxli guet dressiert sei. „Leg Di! " Und uf der Stell ist de Duxli folgsam aneg'lege, und blos fini glänzige-n-Auge händ um so inständiger b'bettlet. Underdesse hät de Georg gseit zum Toneli: „Wenn er mit Dir „d' Hand gschüttlet" hät, so thuet er Dir gwüß nünt meh, so ist er en guete Fründ! Witt? Mueßt nu säge: gib's Tööpli! " Und de Richard hät ihm au no zuegsproche, er soll d' Hand anehebe, und so hät de Toneli, no halbe furchtsam, d' Hand usgstreckt und gseit: „Gib 's Tööpli! " Und denn ist de Duxli vor ihn aneghöcklet und hät so niedlich und zahm 's recht „Händli" b'bote, daß es de Toneli uf eimol lustig d'dunkt und er 's vo selber nomol g'macht hät. Und uf das hät de Toni alli Furcht und Findschaft verlore und 's Hündli fröhlich gstrichlet und gseit: „Darfst mit! " Und mit de lustigste Freude-sprünge ist de Duxli a de Buebe umeg'gumpet und Alli sind munter und vergnüegt 's Bergli usg'wanderet bis zum Weiher.

Döt ist denn de Georg in en ganze-n-Isfer cho mit der Schiff-fahrt und hät bald usgefunde, a welem Blätzli daß sie 's müesfed abfahre loh, daß es de Wind guet i d' Segel treffi; und ohni daß er hät welle prahle mit sim Wüsse, händ die andere zwei Buebe g'merkt, daß sie an ihm e famose Lehrmeister händ, und viel meh Freud gha an ihrem Schiffli, als sie ohni de Georg gha hettet. Und de Georg, wil er so i sim Element gsi ist, hät sich as en ganz artige Gsellschäfster zeiget, und de Duxli ist viel em Toneli nohlaufe, au uf em Heimweg, wo's denn d'dunklet hät.

Do händ de Richard und de Toneli der Mama viel verzesslt vom

Georg, und sie hät si au interessiert für dä verlasse Bueb, und d'denkt, es thät ihm gwüß guet, wenn er am Obed öppen im ene heitere Familikreis wär, und drum hät si gseit zum Richard, er soll de Georg bi der nächste Schiffahrt nochher mit heimbringe. Und grad am nächste Tag ist wieder en guete Wind gsi; do händ z' Mittag de Richard und de Toni grad de Georg abgholt und d' Gladig siner Tante usgricht't. Aber die hät's halt nit verstande, das händ sie selber bald g'merkt, wenn sie scho e fründlichs Gsicht g'macht hät, und wo sie gsehe händ, daß de Georg ihre All's müeß lut i's link Ohr säge, händ si au d'denkt, das sei langwilig für de Georg. Und de Georg hät Freud gha, daß die nette Buebe ihn abgholt und i'glade händ, und ist mit em Duxli gern wieder mit ihne zum Weiher use. Jedemol wenn's Schiffli wieder abgfahren ist, so schön grad vorwärts und so ganz vo selber, wil der Wind i d' Segel b'blose hät, hät's wieder en neue Jubel g'geh, und denn sind sie underdeffen a's ander Ufer gsprunge, go 's Schiffli in Empfang neh. Und wil 's allewil am gliche Plätzli g'lendet hät, so ist der Georg uf de Iffall cho, en Hase z' baue. Das hät e neui Lust und en neue-n-Iffer g'geh; vom nooche steinige Bergströößli händ sie jez Stei heretreat uf Tod und Lebe. Und daß es no meh geb, händ sie e paar andere Buebe no g'rüeft, wo mit eme Drach gsprunge sind, und die sind gschwind au in Iffer cho und händ mächtig gholse. Und denn hät de Georg sini Jacke-n-abzoge, d'Aermel wit hindere gstreift und denn vom Ufer us agfange, die grösste Stei is Wasser lege, so viele usenand, bis sie guet über's Wasser g'lueget händ, und so öppen en Arm lang see-wärts. Und denn öppen vier Schritt usenand no e Müürli, e ganz glichigs, und denn hät er gseit, er well am andere Tag e Brettli mitbringe zum über beidi Müürli lege, daß er chönn druf stoh und jedi Site mit eme Boge gegen die ander witer baue und nu so viel offe loh, daß de Fliegend Holländer guet chönn inefahre. Jez sind sie nomol uf d' Abfahrtsite gsprunge mit em Schiffli, go luege, ob 's de Weg in neu b'baute Hase findi, und richtig isch es prächtig druf losseglet, und e großes Halloh hät's g'geh, wo's jez wie en zielbewußte Dampfer zwüschtet dene zwei Müürli g'lendet hät.

Derwil isch es Obed worde und die Buebe sind alli miteinand lustig heimwärts, de Berg ab, und de Toni und de Richard händ si ganz gfreut, de Georg heimz'bringe und ihrer Mama z' zeige. Der ist z'erst wohl e chli schüüch und eisilbig gsi, aber es hät ihm doch wohl thue, im ene Hus z' si, wo d'Muetter 's lisist Wörtli verstande-n- und am Gspröch und Spiel vo de Chinde mit em ganze liebe Gsicht Anteil gnoh hät, und wo-n-er mit so viel Ufmerksamkeit behandlet

worden ist. Und wo denn de Papa vom Richard und Toni zum Obedesse heimcho ist und de jung Gast wie en Bekannte begrüeßt hät — vom Verzelle vo fine Buebe her — und wo denn bim Esse und nochher die hütig Schiffsfahrt und de Hafbau d' Hauptunterhaltig b'bildet hät, do ist de Georg fröhlich usthauet und hät em Herr Imhof mit glänzige-n-Auge munter g'antwortet uf sini Froge. Und der hät au Freud gha a dem usgweckte Burst, und wo de Georg Punkt siebni gseit hät, er müeß jeß heim, und mit der Chappen i der Hand frisch und doch höflich Aldie gseit hät (denn bi sim Vetter Kapitän hät er fast militärischi Disziplin g'lernt), do händ de Herr und d' Frau Imhof gseit, er soll doch alli Obed zu ihne cho und bi ihne grad wie daheim si.

Und so isch au cho; i de Ferie, so lang si am Hafe b'baut händ, händ ihn d' Buebe-n-Imhof jedes Mol mit heimzoge, und wo-n-er bi ihne zum erste Mol en Steibauchaste gsehe hät, händ si die grösst Freud gha mit sim Entzücke drüber. Bim erste Mol hät' er d' Vorlage verstanden und richtig nohb'baut, und denn hät d' Mama Imhof g'wünscht, daß er jedes Mol en Bau vormachi, und denn de Richard und denn de Toni 's Glich schön nohbaued, und die andere Zwei zuelueged und urtheiled. Und wo de Papa emol debi gsi ist, hät er nünt als dene Buebe zuglueget, und do holt er z'mol e Stuck Gitterpapier, schnidet drei Blätter devo ab und git jedem Bueb eins i d' Hand mit eme Bleistift. Und denn händ sie müesse en Würfel so zeichne, daß me die vorder und die ober und die recht Flächi gsehe hät, und denn au Gviert-Täfeli und Balke, und Stegeli und Thürli und anderi ganz einfachi Baute, und händ denn nach dene Uebige ihrni Baustei no ganz anderst aluege g'lernt und allewil neu i Z'sammestellige-n-erfunde.

Aber nochher sind für die Große wieder d' Schuelufgabe cho, sie händ e Woche vor em Toneli müesse i d'Schuel. Und drum hät jeß au d' Schiffsfahrt uf em Weiher müesse-n-igstellt werde, denn d' Mama hät de Toneli nit alleinig goh loh.

Aber emol am ene Nomittag hat er doch so b'bettlet, so herzig, und d' Mama mit den Arme um de Hals g'hebet, und mit em Chöpfli gstrichlet, wie ne rechts Flattierchätzli, daß sie ihm doch erlaubi, 's Schiffli z' neh und emol alleinig fahre z' loh. Aber sie ist in der Angst um ihre-n-Liebling fest b'bliibe und hät ihm 's nit erlaubt.

Do ist en Buech cho, und d' Mama ist mit der Dame i's schön Zimmer, und de Toneli ist alleinig i der Stube b'bliibe. Do hät ihn d'Lust ganz überwältiget, 's Schiffli flink us em Chaste z' neh und damit zum Weiher use z' spaziere. Daß er denn der Mama unsolgsam

sei, ist ihm im Augeblick nit halb so schlimm vorcho; er ist viel frischer und selbständiger worde die paar Woche-n-um die große Buebe, und hät d'denkt, d' Mama heb gwüß en unnöthigi Angst und Sorg, und wenn er denn mit em Schiffli heil und ganz wieder heimchäm, so denk' sie gwüß selber, sie well hei Angst meh ha.

Also ist de Toni devodüselet; d' Magd hät ihn au nit gsehe, wil si im Cheller d' Depselhurd igrumt hät de Nomittag. Do ist er denn bi's Georgs Hus vorbi und hät e ganzi Freud gha, wo ihm de Duxli scho vo witem entgegegsprunge-n-und an ihm usfegjucht ist und b'bettlet hät mitz'goh. Und er ist ganz stolz gsi, wo ihm das Hündli so nohe g'wevelet ist, grad als ob er sin Meister wär.

Scho uf em Weg ist e chli en Wind g'gange, und wo jez de Toneli mit em Duxli am Weiher obe gstande-n-ist, ist de Wind no stärcher gsi und es hät grad so usgsehe, als ob's bald go regne chäm. Aber eimol hät doch de Fliegend Holländer sölle durefahre; also ist jez de Toni a's gwohnt Abfahrtplätzli gstande-n-und hät 's Schiffli abfahre loh. Aber wie kurios ist jez das hät g'gange? Ganz en andere Weg als sust, und hät sie allpott d'dreicht und welle-n-uf d' Site-n-abelige, und hät nüt meh welle wüsse vo sim sichere Hafe, und ist all i dem Weiher umenand gseglet, daß 's em Toneli heif und heißer worden ist vor Angst. Und wenn 's Schiffli emol nööcher gegem Ufer gfahre-n-ist, so ist de Toneli gschwind uf di selb Site gsprunge; o, wenn er 's nu wieder in Hände hett! Jez isch richtig wieder emol an Rand gfahre, de Toneli springt gschwind hi und hät nu no müsse an Rand abechnüüle und si recht strecke, und ist bereits mit de Fingerspize dra cho, — do chunt en neue Windstoß und tribt 's Schiffli wieder fort vom Ufer. O weh — und i der Angst hät si de Toneli no welle nohstrecke und fällt — plumps — i das chalt Wässer, und hät g'kräicht und zablet und gstrablet, so viel er hät chönne, aber leider, leider ist kein Mensch i der Nööchi gsi. Aber wie toll hät jez de Duxli b'bellet und ist uf der Wiese umenand gschosse, duruf und durab und hi und her, go Mensche sueche zum helse. Und — o großes Glück! — uf das heillos Belle sind en Ma und e Frau us em Wald use cho, wo sie Holz g'lese und Büscheli gmacht händ, die händ überall umeglueget, aber nünt gesehe als das Hündli, wo so rasig umenand fahrt und bellet, daß es fast heißer worde-n-ist. Jez häts de Ma und d' Frau gsehe und ist wie de Bliß uf 's los und hät's a de Kleidere zupft, ist e Stückli vorus em Weiher zue und hät hindere-glueget, ist wieder z'ruck und hät's no ärger zupft, und denn händ sie zmol gmerkt, daß er ihne will säge, sie föllted mitcho, und sind jez, so gschwind sie händ chönne, hinder em Hündli dri bis an Weiher,

voll unheimlicher Ahnig. Alles still und ruhig — denn de Toneli ist z' lezt erschöpft gsi vo Astrengig und Angst, und hät gspürt, daß er jez mües vertrinke, und ist bereits im chüele Grund unneglege — aber nooch am Ufer. Und de Duxli hät 's Plätzli gnau gwüft und b'bellet und g'hüület us Libeschräfte. Und denn ist der brav Ma ohni Bfinne is Wasser g'gange und hät bim erste Schritt uf dem sumpfige Bode de Körper vom Buebli gspürt. Gschwind hät er si derno b'büct, das leblos Chind a de Kleidere g'faßt und der Frau b'bote und ist denn wieder a's Land g'freblet, tropfnäß, aber froh, dene-n-armen Eltere vom vertrunkne Buebli doch no en grözere Jammer g'sparet z' ha — aber d' Frau hät voll Mitgefühl blos a de Schrecke vo den Eltere d'denkt! Und denn het de Ma ihre 's Chind wieder abgnoh, und mitenand sind sie em Duxli nohglause, wo ihne mit Winsle und Hüüle de Weg zeiget hät.

Es ist der Frau ganz angst gsi uf de Sommer vo dere Muetter vom Chind; wem 's g'hört, händ sie jo nit gwüft; sie sind wit am Berg obe deheim gsi und wenig is Städtli abecho; aber sie händ a de schöne Kleidli scho gsehe, daß me do bald erfahri, i welem Hus me das Buebli mangli.

Und jez sind en Herr und en Bueb mit schnelle Schritte de Berg uf cho — das ist de Herr Zmhof und de Richard gsi. Wo sie heimcho sind go Kaffi trinke, hät me de Toneli z'erst im ganze Hus und Garte gsuecht, allewil ängstlicher und ängstlicher. Do chunt der Mama z'Sinn, wie de Chli no g'schmeichlet heb um 's Schiffli, und — wo sie jez voll banger Ahnig noch em Schiffli suecht, isch es fort — also — um's Himmels wille! S' Einer schreckliche-n-Ahnig sind jez Alli, und unverzüglich mached si de Papa und de Richard uf de Weg zum Weiher. Do sehed sie de Ma und d' Frau mit em bleiche, chalte Chind durab cho! O, was ist das für e trurige Begegnig gsi!

Mit zitterige-n-Arme hät de Vater 's Chind entgegegnoh und fest a si ane d'drückt; mit zitterige Chnüne ist er jez der Heimat entgege und hät de Richard grad uf der Stell zum Dokter gschickt, daß er chämm go Wiederbelebigsversuech mache. Und e Viertelstund druf sind Alli daheim um's Bettli umegstande, voll banger Furcht und freudiger Hoffnig. Nochdem me-n-ihm die nasse Kleidli vom Lib gschnitte und ihn fest abgriebe gha hät am ganze Körper, hät de Herr Dokter uf der eine Site und de Vater uf der andere dem chalte, leblose Körperli d' Arme im Takt uf und ab bewegt, d'Mama und de Richard händ ihm d' Fueßohle griebe mit wollene Tücher, und Alli händ voll Spannig uf's Toni's Gsichtli glueget, ob doch die liebe-n-Aeugli wieder usgänged.

Und, o seligs Glück, jez hät de Herr Dotter en Athemzug bemerk't, Lebe-n-und Wärm'i ist z'rück'kehrt und wenn au de Toneli no nünt gwüsst hät vo sich selber, so ist er doch im ene ruhige, tüüfe gsunde Schlof dog'lege, und über d' Bäckli ist wieder en Schimmer vo Röthi cho. D' Mama ist nit vom Bettli eweg z'bringe gfi, aber die Andere sind denn beruhiget i d' Stube-n-use und händ denn do de Georg gsunde mit dem Dux, wo „Beidi“ scho uf der Usgang gspannt gfi sind, und jez ist Alles wieder vo Herze froh gfi. Und nochdem d' Mama der erstträumerisch Blick vom Toneli mit Entzücke gsehe hät und er halb im Schlof „Mama“ gseit hät, ist sie au is Wohnzimmer cho und denn händ sie Alli en fröhliche Z'obed gha mitenand, de brav Duxli e ganzes Tellerli voll Schinke!

Und wo de Toneli wieder gsund gfi ist, sind emol Alli z'sämm'e in Berg ufespaziert zu dene brave Lüte, wo de Toni frueh gnueg g'rettet händ, und de Papa hät em arme Holzhauer mit de herzlichste Dankesworte e hundertfränkigi Banknote i d' Hand drückt.

De Fliegend Holländer aber hät de Georg am andere Tag noch em Unglück ziemlich verdorbe us em Weiher gholt, und so verdorbe hät me ihn usbhalte zum Adenke — em Toneli au zur Erinnerung a sin verhängnißvolle ersten Ungehorsam.

Ueseri drei Buebe-n-aber sind gueti Kamerade b'bliebe dur ihri ganzi Jagedzit, und 's Hus Imhof ist em Georg sini zweiti Heimat gfi, bis er als junge Matros dene liebe Lüte zum letzte Mol d' Hand zum Abschied gschüttlet hät.

Wer haf's besser?

Otto:

Johanna, was soll dein betrübtes Gesicht?
Sage mir schnell, was gefällt dir denn nicht?

Johanna:

Ach Otto, es fiel mir gerade ein,
Ich möchte viel lieber ein Knabe sein.

Otto:

Geh' doch, das kann ich nicht versteh'n;
Warum wäre denn das so schön?

Johanna:

Ja weißt du, heute ist Handarbeitsstunde,
Das ist für mich gar betrübte Kunde,
Den Saum bieg' ich niemals grade um,

Meine Stiche — die werden krumm,
Die Maschen fallen mir von den Nadeln,
Ach, da gibt es immer zu tadeln;
Wär' ich ein Knabe, ich sage dir,
Da verlangte kein Mensch so etwas von mir.

Otto:

Aber hast du wohl auch 'mal gesehen,
Was wir Knaben müssen verstehen;
Ich sage dir, du hältst es für Fabeln,
Was wir lernen für schwere Vokabeln.
Da gibt es ein Buch voll von Strichen und Kreisen,
Die A und B und C immer heißen;
Auch kam mir neulich ein Buch in die Hände,
Das ist voll Zahlen von Anfang zu Ende,
Und nun dazu noch gar das Latein,
Was ist das erst für eine Pein.
Johanna, ich sag' dir, gieb dich zufrieden,
Euch ist das schönere Voos beschieden.

Johanna:

Wenn um fünf Uhr die Schul' ist zu Ende,
Dann nimmt doch kein Bub' mehr ein Buch in die Hände,
Dann spielen sie lustig und laufen umher,
Wie wenn es alle Tag' Sonntag wär'.
Später ziehen sie den schönen Soldatenrock an,
Wie schade, daß ich, Aermste, das auch nicht kann.

Otto:

In dem einen bist du nicht gut informirt,
Nach der Schule wird erst recht studirt;
Das geht so weiter noch Jahre lang,
Da würde dir doch gewiß wohl bang.
Und was ist an dem schönen Rock gelegen,
D'rin muß man marschiren in Sturm und Regen,
Und das oft stundenlang mit leerem Magen,
Dazu noch den schweren Tornister tragen.
Behagen würde dir das sicherlich nicht,
Ich seh' im Geist schon dein kläglich Gesicht.

Johanna:

Nun ja, ich kann dir nicht Unrecht geben,
Jedes hat seine Noth im Leben;
Aber wenn einem die Menschen beleid'gen,

Kann wieder ein Knabe sich besser vertheid'gen,
Er hat die Kraft und hat auch den Muth —
Ja, die Knaben, die haben's doch gut.

O t t o :

Kraft und Muth müssen wir freilich haben,
Ihr habt dafür wieder and're Gaben;
Wenn ihr euch im Kochen und Nähen recht übt,
So seid ihr von Vater und Mutter geliebt;
Wir müssen uns wagen hinaus in die Schlacht,
Und wenn es um und um uns bracht,
Müssen wir unser gutes Blut verspritzen,
Wann ihr zu Hause könnt ruhig sitzen.
Soll ich dir das noch weiter beschreiben?

S o h a n n a :

Ach nein, ich will gerne ein Mädchen bleiben!

S. S.

Sinnsprüche.

1.

Leih' deine Hand, o Kind, die liebe, kleine Hand,
Wo immer man von dir ein Dienstlein schon begehrt,
Gefällig sein und gut, das macht dich lieb und werth.
Denk' nur, es hätt' dich Gott als Englein hergesandt,
Zu helfen da und dort, in jedem Augenblick —
Solch' freundlich Englein hier, wie wär's ein holdes Glück!

4.

And'rer Fehler siehst du nicht, bist du streng in eig'ner Pflicht.
Denken an die eig'ne Schuld, macht voll Güte und Geduld.

3.

Daß der Tag sei glücklich, inhaltsvoll, Jede Stund was Gutes tragen soll.

2.

Es schneielet, es beielet, es goht en chüele Wind,
Häst Du e Stückli Brod im Sack, gib's am en arme Chind.

3.

Die Blätter fallen ab vom Baum Die Früchte unter ihrem Schutz,
Zum Erden schoß, Sie reiften still;
Ihr Leben war ein kurzer Traum, So lebten sie zu Freud und Nutz,
Das ist ihr Loos. Wie Gott es will.

Sie haben einst als Knosp' entzückt Drum fallen sie so klaglos ab,
Die Menschen all', So leicht, so leis,
Aus grünendem Gezweig beglückt Ob keines auch von Tod und Grab
Uns Vogelschall. Die Stunde weiß.

Ein Wink für dich, o Menschenkind,
O, nimm ihn an;
So friedvoll neigt sich nur, so sind
Des Guten Bahn.

Räthsel.

1. Ein Wort aus sechs Buchstaben.

1, 2, 3, 4, 5 und 6
Kommt's vom edelsten Gewächs
Und ist allen Kindern lieb,
Ist's auch heute noch so trüb.
Nimm daraus den vierten Laut —
Nur nicht also dreingeschaut!
5, 1, 2, 3 ist's ein Mann,
Den ein Schüler kennen kann.

Bon dem Hausthier 1, 2, 3
Hat man Gutes allerlei,
6, 2, 1, 4, 5 gibt an,
Wie man unterscheiden kann
Alle Menschen auf der Welt,
Jedes Hündlein, das da bellt,
Jedes Pferd im ganzen Land,
Sei's vor Pflug, vor Kutsch' gespannt.

2. Welch' Geschirrlein mag das sein, Bald ist Tinte drin, bald Wein?

3. Unter jenen schönen — Wollen wir ein Plätzchen — Dort zu essen unsfern —!

4.

Ein stiller Laut ist in der Mitte,
Er ist von links und rechts der dritte. Voll Symmetrie steh'n vier daneben;
Das Ganze wird ein Vorwort geben.

5. Von sechs Lauten mußt Du zwei nur drehen, Um ganz and're Dinge flugs zu sehen: Einmal ist's aus Steinen festgefügt, Einmal ist's ein Schwarm, der rauschend fliegt.

6. Was brennt und ist doch kein Feuer?

7. Was rinnt und ist doch kein Wasser?

8. Ein zusammengesetztes Wort.

Die erste Silbe hast du doppelt, die zweite und das Ganze wohl mehr als doppelt.

9. Was schlägt und thut doch nicht weh?

10. Was bewegt sich nur vorwärts, nie rückwärts?

11. Welches Thätigkeitswort zeigt keine Thätigkeit an?

12. Wie kommt man vorwärts, ohne zu fahren und zu laufen?

13. Homonym.

Drei Laute nur, doch kannst du solche mehrfach deuten:
Gar feierlich besteht's aus vielen, vielen Leuten,
Ein andermal ist's da, wenn Thür und Fenster offen,
Und hat mit bösem Pfeil bald da, bald dort getroffen.
Manchmal jedoch und so kennt ihr's gewiß vor allen,
Denn jedem Kinde hat sein schneller Lauf gefallen, —
Da rollt's auf Rädern schwer, durch Städt' und weite Auen,
Ja, gar auf steilem Weg zum Berge kannst du's schauen.
Die vierte Deutung zeigt das Gläschen an dem Mund,
Ob groß, ob klein der Durst, thut es getreulich kund.

14.

Ein Zeitwort, Allen wohl vertraut,
Schon seit den ersten Schülerzeiten. Nun nimm daraus den stillsten Laut,
Gleich wird es einen Lärm verbreiten,
Daz Alles ängstlich nach ihm schaut.

15.

Im Frühlung kam es meist von Süden,
Und segte trocken unser Land.
Im Sommer drauf hat es der müden
Natur viel Kühlung zugesandt.
Im Spätherbst jagt es durch die Fluren,
Bis daß sie kahl beraubt, o weh!

16.

„Der“ ist für den Kopf gemacht,

Im Winter liebst du seine Spuren,
Da gibt es Eis und harten Schnee.
So kommt der Bursch zu allen Zeiten,
Von Nord und Süd, von Ost und West,
Der hast ihn, Feiner mag ihn leiden,
Den Schelm, der sich nicht halten läßt.

„Die“ nimmt ganze Leut' in Acht.

Räthsellösungen von Nr. 10.

1. Zum Selbstreimen:

En chline Bueb schlicht menge Tag
Anstatt i d' Schuel, in 'n Brombeerhag.
Und rüpflet döt in aller Rueh,
Und denkt, 's jäg Niemert nünt dezue,
Wil er bim Besperglöckli gschwind
Heimgsprungen ist wie anderi Chind.
Do meint denn d' Muetter no dehei,
Was für en brave Bürst er sei.
So ist er hüt au tüüf versteckt,
Wo Beer' um Beeri prächtig schmeckt,
Und denkt, er chönn's alleinig ha,
Do treff ihn allweg Niemert a.
Doch halt, jetzt hört er so e G'johl —
Poß Welt, jeß isch em nümmre wohl,
Berchwinden möcht' er bis in Grund,
Denn grad si Schuel isch, wo do chunt.
Gschwind schlüfft de Robert her und hi,
Berchrüücht si, vilicht göhnd's vorbi,
Und sind's denn fort, so bin i bald
So froh as vorher do im Wald.
Doch anderst hät de Lehrer d'denkt,
Und sini Schaar is Wäldli g'lenkt:
Botanisiere! hät er gseit;
Poß Welt, ist das e Lust und Freud.
Denn Blueme gits jo keini meh,
Hüt darf me lustig Beeri neh;
De Lehrer suecht no selber mit
Und lueget, wo's die schönste git,
Doch poß, was hät er jeß entdeckt —
De Robert, tüüf im Busch versteckt:

„So, so, e subers Früchtli bist,
Du Schlingeli voll Trug und List!
So, do häst Du de Hueste gha,
Was gisst denn ächt der Muetter a?“
Denn führt de Lehrer ihn zum Rand
Vom schönen Wald, mit strenger Hand,
Und alli Schüeler hinnedri,
Sie wend halt in der Nööchi si,
So lose, was de Lehrer seit
Zum Robert, wo jeß lisli schreit.
's Notizbuech nimmt de Lehrer jetzt
Und hät de Robert abgefezt,
Und leit ihm denn 's Notizbuech her,
Grad so, als ob 's sis Schribheft wär,
Und hät ihm denn en Spruch diktirt,
So langsam, wie me buechstabiert:

„Hett i gschafft zur rechte Bit,
Wäri jeß voll Freude,
Doch wenn 's Dörn im Gwüsse git,
Thuet Eim Alls verleide.
Däwäg will i 's nümmre ha,
Will's jeß anderst richte,
Hüt no fang i tüchtig a,
Ernst ha mit de Pflichte.“

Das schribt de Robert flißig noh
Und drüber wird er still und froh,
De Lehrer hät ihm 's Blatt denn gschent,
Daß er a dä Spaziergang denkt,
Der Tag hät 's Bürstli anderst gmacht,
Wo jeß a git er flißig Acht,

Und wird er je im Tser matt,
So denkt er a sis gschriebe Blatt.

2. Ein zweisilbiges Wort: Mostobst. 3. Ein Loch. 4. Musikinstrumente.
5. Die Franzosen: homme, pomme. 6. Ruth. (Von Roseli Müller in tief-
finnigem Nachdenken auf dem Wege zum Brunnen plötzlich errathen.)

Briefkasten.

St. Gallen. Stephanie Seiser.

Hütt mueß Dis Briesli z'oberst si,
Du häft lang gnueg druf müesse plange,
Wil's lebt Mol's Hefli ohni Di
Ist uf si Schwizerreisli g'gange.
Arm's Tröpfli, wie wirst b'blättlet ha:
"Sewie, stöht niene drinn St. Galle?
Hät's Grüezli, wo-n-i gschaffet ha,
Der Tante ächt lei Bätzli gsalle?"
Jowohl, mi Freud damit ist groß,
Will's miner Lebtig liebrich b'halte,
I ha's so guet versorget bloß
Im Festtagsgangbuch, nöd im alte,
Mit sammt em große Couvert drum,
Bis daz i schribi — underdese —
Do, wo-n-i gschriebe ha, wie dumum,
Han i das Couvert ganz vergesse.
Do find i 's nochher, wie 's denn goht,
Und hett's no welle inerucke;
Doch hanti gwükt, jez isch es z'spoht,
Me ha' bei aghenktis Blättili drucke.
Drum Grüez und Dank, und 's ist recht schad,
Daz O' nümme cho bist, trotz mim Passe
Und trotz mim Stübli, do parad
Zum Ruebe, Pläudersel-n-und Gspasse.

Aarburg. Pfarrhaus. Bertha Dietschi. Da tauchen ja auch wieder einmal meine lieben, nie vergessenen Erstlingsschreiberlein auf; gruß Gott, 's freut mich, wieder einmal von Euch zu sehen und zu hören. Denn da ich nun Euer schönes Pfarrhaus auf dem Bildchen vor mir habe, denke ich mir hinter den Fenstern noch die drei lieben Kinderköpfchen, mit sammt dem Büstli. Es muß überhaupt ein wunderschönes Plätzchen sein, wo Du wohnst, so fest und sicher, und schützend steht die Kirche und die stattliche Festung hinter Eurem Heim. Und davor rauscht gleich die Aare vorüber — es ist ein Bildchen zum Malen! Das Gartenhäuslein habe ich bald entdeckt, ja da ist es gewiß herzig zu sitzen! Ich schicke meine Grüße in alle Fenster des Pfarrhauses, in das Gartenhäuschen, an die Kirche, die Festung, die schönen Bäume und den Fluss! — Margrith Dietschi. Du hast aber hübsch schreiben gelernt seit einem Jahre! Ich behalte halt jedes Brielein sorgfältig auf und durchlese gern die früheren immer wieder. Ich wollte, ich könnte Deine Ferienarbeiten sehen und Dich auch! Alice Meier habe ich leider nicht gesehen, das thut mir sehr leid! Sie hat auch schon lange kein Brielein mehr geschrieben, darum habe ich nicht gewußt, daß sie so nahe bei mir ist, sonst hätte ich sie schon am „Fäckli“ gepackt! — Eduard Dietschi. Ja poz tufig, hast Du au scho so en schöne Brief schriebe? I ha z'erst müesse z'underst luege, ob au g'wüß em Edi sin Name underschriebe sei. Also bist Du natürlit en rechte Schüeler, sieht me 's Schuelhus nit uf em Festigsbildli? Das wird denn wohl e Freud si, mit em russische Bettele e chli umez'strööfle und ihm Dini Stadt z'zeige. Cha me uf Euerer Aare au Gondeli fahre? Für Dis Bettele soll also au en Grüez im Hefli stöh, wenn Du ihm 's neu Bilechli zeigist!

An. Elise Thurnherr. Das ist doch recht, daß Ihr auch einmal unter meine Thüre steht und mir so freundlich „Grüß Gott“ sagt. Ich habe halt noch viel mehr Freude, Geschichtlein und allerlei

aufzuschreiben, wenn ich weiß, wie meine lieben Leierlein heißen, wo sie daheim sind, wie es bei ihnen ist und was sie Alles schon thun und helfen können. Also erzähle nur bald wieder etwas vom neuen Schwestern und von Deinen Arbeiten, ich räume Dir jetzt ein Plätzlein im Briefkasten ein! — Marie Thurnherr. O ja, Dein freundliches Dörfchen kenn' ich schon, von St. Margrethen aus, wo meine lieben Verwandten wohnen. Was gilt's, ich krame einmal in Deinem Laden ein paar Pfund Zucker und dann will ich sehen, wie die kleine Ladentochter rechnen kann. Ich möchte gern noch mehr solche liebe Brielein von Euch erwarten. Für das Begleitschreiben der lieben Mama herzlichen Dank!

Basel. Emmy Härlmann. Ja denkt Du, Du hältst mich auf, wenn ich ein herzig liebes, langes Brieschen von Dir lesen soll? Das gehört jetzt zu meinem Leben, daß ich weiß, was meine liebe, junge Welt in allen Gauen macht und treibt, und in Deinem lieben, schönen Basel haben meine Gedanken schon lange ein Nestchen gebaut. Und wenn einmal in einem Monat kein Brieschen von Dir käme, so würde ich Dir doch eins schreiben müssen, um Dich meines treuen Gedenkens zu versichern. Bei Euch sind's glaub' ich lauter liebe Leutchen, aus jedem Brieschen von groß' und kleinen Kindern klingt's so heimelig, und jedenfalls ist es Dein Elternhaus und die Dir zusagende geistige und gemütliche Einwirkung, was Dir die Heimat so unentbehrlich thuer macht. Also Deine ersten Erinnerungen wurzeln in Rapperswyl? Ich möchte Dich als Kind gekannt haben, wie ich Dich auch jetzt kennen möchte und schon lange sehnstüchtig auf das versprochene Bildniß plange! Kennen Deine neuen alten Freundinnen, Anna Poerz und Anna Weber, unser Hestchen auch? Wenn ja, so lasse ich sie freundlich grüßen, sowie Lydia, Jacques und Otto. Und das Schlüsselblümchen im Oktober hat mich ganz gerührt!

Basel. Marguerite Born. Gi, liebes Margueriti, auch wieder einmal da? Die ersten Schreiberlein und ihre Brielein haben halt ein ganz besonders sicheres Nestlein in Tante Emma's Herzen; drum habe ich Dich im Augenblick wieder gekannt und mit herzlicher Freude begrüßt — und staunen müssen, wie schön und gut Ihr in Eurer Schule schreiben lernt. Wie heißt Deine Schule? Nicht wahr, Du bist doch jetzt erst 11 Jahre alt? Was für Gedichte deklamirst Du außer „Tell“ und „Jungfrau von Orleans“ auch noch gern? Wie gern möchte ich's auch hören; ich wäre jedenfalls auch stehen geblieben im Erlenpark, wenn ich so grad an Euer Festchen hergelaufen wäre! Ist Dein Papa jetzt zurück von England und hat er Dir von Paris ein Eiffelthürmchen mitgebracht? Mama's freundlichen Gruß verdanke und erwiedere ich bestens und winke Dir auf Wiedersehen!

Eglisau, Pfarrhaus. Martha Wild.

Do ist am Samstag z'Obed cho
E so en ordliqs Trückli:
Oh, Trube! Nei, wie bin i froh,
Die mached mi ganz glückli.
So sitz, so ris, do blau, do wiß —
Kei Wunder, 's chunt vom Paradies.
Denn so e Pfarrhus stellt jo vor
E Welt voll Glück und Friede,

Und hinter so me stille Thor
Mag's Zedes gern verlide,
Denn sicher sind au Pfarrhusch in d
So lieb und guet, wie Engeli sind!
So häst Du lieb a d' Tante d'dent,
Und Trübli gschickt zu ihre,
Und gär vom eigene Bäumli gschent
Drei wunderschöni Bire!
Das ist e herzigs Grüeßli gß,
Drum, Heftli, gschwind säg Dank für mi!

Flamatt. Steinhaus, Rosa Berger. Das hör' ich gern, daß Du so viel zu schaffen hast im Fels, im Haus, im Stall, im Garten; da wirst Du ein brauchbares und geliebtes Menschenkind und bist zufrieden und froh. Laß mich doch nach jedem Heftlein wissen, was Dir am besten gefallen hat und was Du am meisten thust daheim und was Deine Thierchen alle am liebsten fressen und ob Dich die Hühner kennen?

Kerzers. Rosa Bula. Hast Du jetzt auch wieder nachgedacht, wann ein Heftlein komme? Ihr kleinen Freunde von Kerzers sind mir aber auch schon lieb, weil Ihr so nette, fleißige Brieflein schreiben könnt trotz der vielen Felsarbeit. Kannst Du mir schon ordentlich der Reihe nach erzählen, wie Ihr den Tabak bearbeitet? Was heißt Tabak anziehen? Wie macht Ihr das?

Lüthelflüh - Goldbach. Louise Haldimann. Kleine liebe Träumerin — noch keinem ist es eingefallen, so weit in die Zukunft zu blicken, Voraus in das hohe Alter, und von jener Höhe aus wieder zurück zu denken an die gelben Heftli der Kinderzeit und dann der Geschichtslinte ihr Grab mit Rosen und Vergißmeinnicht zu schmücken! Wahrlich, das wäre das holdeste Denkmal, das die junge Welt ihrer Freunde sehen könnte, so werthvoll fast, als Eures Jeremias Gotthelfs feierliches Monument, an dessen Einweihung Du so begeisterten Anteil genommen. Das schönste Denkmal, das jeder Mensch sich bei Lebzeiten schaffen muß, ist, für Andere zu leben, mit allen Kräften am Wohl der Menschheit zu arbeiten, jedes in dem ihm zugewiesenen Lebenskreise, dann bildet er ein würdiges Glied in der Kette der Geschichte. — Ich möchte einmal wissen, wie Dein sinnendes Köpfchen aussieht! Dein Bild???

Uino. Rinaldo Rusca. Das Heftchen soll also auch der Elsbeth, dem Franz, dem August und der kleinen Irma einen freundlichen Gruß von Tante Emma und den deutschen Leserlein bringen! Und es soll dann fragen, ob klein Irma auch schon die Bildchen versteht, und ob alle Geschwister das Heftlein lesen, und ob Dir, amico Rinaldo, das Geschichtlein von den guten Kameraden auch Freude macht wie das Geschichtlein Rothes Glas! Das hat wahrscheinlich den Buben besser gefallen als den Mädchen, wegen der Eisenbahn und den Räubern, gelt? Was lernst Du am liebsten in der Schule? Ich freue mich schon, bis wieder so ein gutes Brieflein von Dir kommt.

Mistelberg bei Wynigen. Emma Mosimann. O, das war aber ein schönes, sauberes Brieflein von Dir, voll Berichte! Erstens einmal der Verfassungsabend — ich glaube, Ihr seid dort ein lustiges Bölklein, welches geschwind ein Fest „z'weg“ machen kann! Denn so ein Funken am Verfassungsabend, ein Fackelzug mit Beinen, ein Orgelmann und ein Tänzchen lauter Dinge, die nicht viel Kosten und das Herz fröhlich machen. So

ist's recht! Und mich freut's, daß bei Euch die lieben Schäublin-Lieder auch noch „Mode“ sind, da kann noch Zeder in den Gedächtnissack langen und mitmachen! — Ich hätte auch gern Käckchen, aber sie sollten halt so klein und niedlich bleiben! Was machen Deine Gizelei, Du schreibst davon kein Bizelei?

Murten. Hedwig Tschampion. Deine Brieflein freuen mich nicht weniger, als Dich die meinigen; ich kann mir daraus so deutlich Euer Leben und Treiben vorstellen. Ihr habt so viel militärisches Leben bei Euch und so hübsche Feste. Deine Beschreibung Eurer Preise läßt mich Euch herzlich gratuliren, ich nehme allezeit lebhaften Anteil an Euren Erfolgen und kann mir wohl denken, daß Eure tüchtigen Fortschritte die schönste Freude für die liebe Mama sind, seit Ihr Euren Papa durch den Tod verloren habt. — Elise Tschampion. Ob wir auch um den Tisch herum Spiele machen? O ja, am Sonntag Abend, da bin ich immer in gemütlicher Spielgesellschaft zu Tischeroquet, Blumenquartett, Glocke und Hammer, Nüsse- und andern Spielen. Aber an Wochentagen bin ich Abends allein in meinem Häuschen und bringe den Feierabend mit Klavierüben oder Schreiben zu. Am Tage aber, da ist lautes, fröhliches Leben im Haus, von 60 Kindern von 3—6 Jahren, die spielen, turnen, singen und jetzt dann nach den Ferien hübsche, kleine Handarbeiten für ihre Eltern auf Weihnachten machen.

Nidau. Aurora Hallauer.

Oft war das Herz mir trüb und schwer:
"Von Nidau kommt kein Brieflein mehr?
"Ist denn mein hold Poetenkind
"Mir nimmer gut und treu gesinnt?"
Doch sieh, da kommt am Abend spät
Ein Bläütchen still dahergewehrt:
Aurora lebt und denkt noch dein,
Und schickt Dir Blumen süß und fein,
Die ihre kleine Malerhand
Mit Mutter's Hülfe bracht' zu Stand.
Und drauf das Herz die Hand noch führt
Und ihr den schönsten Spruch diktirt.
Du kleines Lieb im Bernerland,
D strebe vorwärts unverwandt,
Doch Deine Jugend Tag für Tag
Dir neuen Fortschritt bringen mag,
Denn wem geschenkt ein herrlich Blüh'n,
Muß Früchte hunderftätig zieh'n.

Solothurn. Oskar Bregger. Dein hübsches Brieflein hat mich um so mehr gefreut, als es vom „neubackenen“, vielbeschäftigt Kantonsschüler kommt. Könnt Ihr schon so früh die Kantonsschule besuchen, und welche Fächer hast Du am liebsten? Das Heftli soll Dich freundlich beglückwünschen wieder in Deiner lieben Heimat, und Euch Allen recht gute Gesundheit wünschen für den Stadt-aufenthalt.

St. Gallen. Klara Miller. Wenn ich gewußt hätte, daß Du auch so ein braves Mägdlein sein kannst, wie die Jenny im Geschichtlein, dann hätte ich die kleine Helden Klärli getauft. Aber dann würde es doch wieder mit den Geschwistern nicht stimmen; da muß ich halt einmal ein Geschichtlein schreiben, wo die Kinder so heißen, wie Ihr? Das ist ein recht liebes Brieflein von Dir! Habt Ihr jetzt Nachts wieder Ruhe vor dem Schiffstcarouess?

St. Gallen. Olga Zweisel. Die Gedanken in Deinem Gedichtlein gefallen mir schon, aber weißt Du, die Form kann man noch nicht drucken, weil es manchmal viele Silben in einer Linie hat und manchmal wenig, und die Betonung noch nicht regelmäßig vertheilt ist. Das Alles lernst Du dann später schon, wenn Du in der Sprachlehre fleißig bist, und dann kommen die Gedichtlein von selber richtig heraus, und dann kannst Du mir auf jedes Heftli eins schicken. Das von den Engelen mit silberweißem Flügel behalte ich natürlich recht gut auf, daß ich es manchmal wieder lesen kann. Soll ich dem Sophieli &c. einen Gruß ausrichten?

Stäfa. Waisenanstalt. Frida Hunziker. Woher hast Du so allerliebste Bildchen? Das neue mit dem nächtlichen Wolkenhimmel habe ich auch gar lange angeschaut, es wäre mir fast „neujährlich“ zu Muthe geworden dabei. Dein ganzes Brieflein war mir wieder ein rechtes Vergnügen und hat mich ganz g'lustig gemacht nach Deiner lebhaft und deutlich beschriebenen Schulreise am 10. Juli. Wie hübsch war damit gerade Dein Geburtstag gefeiert. Wie viele Waisenkinder sind in Eurer Anstalt und wie sind sie zur Aussicht eingetheilt? Dürfen sie auch helfen Trauben abschneiden? Was thun sie in den Ferien? Und was arbeitest Du am liebsten?

Unterstrass. Arthi Kielholz. Wie freut's mich, daß der arme Karli, weil er keine Mutter mehr hat, auch bei Dir daheim sein darf, und wie lieb und gut müssen Deine Eltern sein, daß sie für die verlassenen Kinder sorgen! Schreibt der Karli auch einmal ein Brieflein? Und was treibst Du jetzt in den Herbstferien, anstatt wümmen, Rühe hüten und beim Muttfürli gebratene Erdäpfel essen? Und was macht's Mädeli und's Hermannli? Ich freue mich, daß Du von Brief zu Brieflein besser schreiben kannst und so fleißig liebe Nachrichten an den Bodensee schickst!

Wattwyl. Rosa Raschle. Nicht wahr, das ist doch schön im Leben, daß ein großes Unglück, wie der bedauerliche Brand in Eurer Nähe, auch auf der Stelle die Herzen der Mitmenschen zu Mitleid und freudiger Hülfe anregt, daß Jedes thut, was es nur kann, um die Unglücklichen zu trösten! Wie hat's den armen Kindern gewiß unvergeßlich wohl gethan, nicht bloß, daß Ihr Schulkamerädl's schnell so wacker zusammengesteuert habt, um ihnen Kleidchen zu verschaffen, sondern vor Allem das herzliche Mitleid, das Ihr ihnen gezeigt, Ihr lieben Kinder! Es ist sehr erfreulich, daß in Euerem Städtchen schon die Kinder so liebvoll gelehrt werden, für Andere zu sorgen; damit stiftet Eure lieben Mütterchen wahre Segensaaten für die Zukunft! Euer Wattwyl ist mir gerade wegen diesem Kinder-Armenverein so lieb und interessant, seit wir Brieflein schreiben. Wünsche drum diesen lieben Familien von Herzen Glück und Segen!

Wattwil. Hedwig Raschle. Deine Brieflein geben mir immer einen Genuss, weil Du schon so viel an Andere denkst und alles Erlebte so schön deutlich der Reihe nach berichtest. Ich bedaure wirklich, daß ich Dich auf Deiner Durchreise nur geschwind bei einem Flügel erwischen konnte und wir nicht näher bekannt wurden mit einander. Leider hat jetzt der Hemberg seine heimliche Bedeutung für mich so ziemlich verloren, seit die guten Großensterndt sind, um die sich

immer die ganze Verwandtschaft behaglich versammelte. Aber die Liebe zum schönen Toggenburg verliere ich doch nicht und nun gar, da so neue liebe Beziehungen sich zu den freundlichen Erinnerungen gesellen; hoffentlich lernen wir uns doch noch kennen!

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Gest kenne und begrüße ich Deine Brieflein schon von weitem und mache geschwind auf, um die lieben, freundlichen Nachrichten zu erfahren. Dein Ausflug in's Attisholz war gewiß recht vergnüglich, ich möchte wirklich alle Die schönen Plätzchen kennen, wo meine lieben Schreiberlein hinreisen und sich lustig machen und etwas Gut's haben und allerlei erleben. Also habt Ihr Feierabend mit dem Schulgarten? Gewiß habe ich Deine beiden Cousinen an der prächtigen Hochzeit gesehen in der Kutsch'e, der ganze Ort spürte die Feier des Tages. Wie eine Fee war die Braut, und allen Leuten lieb, und besonders allen Kindern! Und drum winkte eine lange Reihe kleiner, herziger Festkinder mit Sträußchen und Fahnen und begrüßte Kutsch'e um Kutsch'e mit einem fröhlichen „Hoch“!

Wiedlisbach. Ernst Eschumi. Die lange Reihe der Pflanzen, welche Du schon gesammelt und gepräzt hast, habe ich mit Freude durchgangen; Du bist ein fleißiger, kleiner Naturforscher! Wer gibt Dir die Namen an, sogar die lateinischen? Gelt, wenn wir einander nur unsere Sammlungen zeigen könnten — ich habe etwa 200 Arten. Es freut mich, daß Du Amelie's kleiner Nachbar bist und das Heftlein in beide Häuser kommt! Kennen's noch mehr Kinder in Wiedlisbach?

Zürich. Enge. Louisa Nägeli. Dein Brieftchen hat auf's Neue meine innigste Theilnahme erweckt und ich hoffe, recht oft einen Bericht zu erhalten, wie es Euch geht seit der guten Mama's Tode! Recht traurig ist es auch für Bertheli, so frühe schon ein mutterloses Waisli zu sein; arme Kinder, wie dauert Ihr mich! Kannst Du schon ein wenig haushalten, da Du schon der sel. Mama ihrs jüngliches Pflegerchen warest? Seid Ihr und Euer Papa wohl? Gehst Du noch in die Schule oder bist Du jetzt daheim nöthig? In welche Klasse geht Bertheli?

Zürich. Walo Gerber. So, Dini liebi Mama hätzt mit gwüzt, daß Du mir en Brief schreibst? Do wird sie wohl recht luege, wenn uf eimol ihre chline Walo im Heftli stöh und en Antwort hät! Verzellest Du em Marli au scho 'd' Bildli? Oder ist er no z'chli? Säg mer emol, weles Gschichtli hät Dir scho am beste gralle?

Zürich. Nelly Fierz. Nein aber, so ein herziges Geburtstagstischchen hast Du gehabt? Das hätte ich auch sehn mögen, besonders Deinen prächtigen Arbeitskorb, den das zwölfjährige Lächterlein gewiß immer recht nett aufräumt? Da Du das einzige liebe Nesthöckchen bist, allein zum Geschenke bekommen, zum Reisen und vielen schönen Freuden, da ist es Dir halt auch zugetheilt, das einzige liebe Helferlein für die Mama, die beste Freude Deiner gutevollen Eltern zu sein, gelt? Wenn Du Angst hast, daß ich Dein Reisebrieftlein drucken lasse, nein, nein, da thu ich's nicht. Aber weißt Du was? Das wäre hübsch, wenn Du bei einer künstigen Reise einmal eine Beschreibung für das Heftlein machen würdest! Deine guten Zeugnissnoten haben mich sehr gefreut, „fahre fort, fahre fort“!

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.**
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



J. Votsch Bettisch- & Kinderpult-Fabrik = Schaffhausen. =

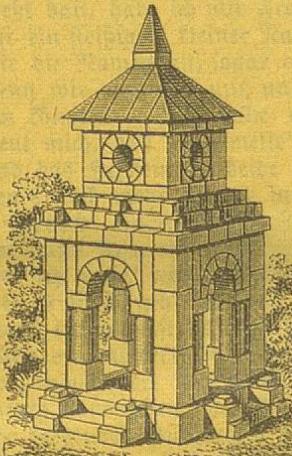
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker- Stein - Baukästen

Original- und Ergänzungskästen

F. Ad. Richter & C°

Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr.

Baukästen- und Stein - Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.



Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlsendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für Knaben oder Mädchen und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).